

Fünfte Fastenpredigt 2023

Fr. Raniero Kard. Cantalamessa, O.F.M.Cap.

„Habt Mut, ich habe die Welt besiegt!“



„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16:33). Heiliger Vater, ehrwürdige Väter, Brüder und Schwestern, das sind die letzten Worte, die Jesus an seine Jünger richtet, bevor er sich von ihnen verabschiedet. Es ist nicht das übliche „Habt Mut!“, das derjenige, der gehen will, an diejenigen richtet, die bleiben. Er fügt vielmehr hinzu: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch“ (Joh 14:18).

Was bedeutet „Ich komme zu euch“, wenn er im Begriff ist zu gehen? Wie und in welcher Eigenschaft wird er kommen und bei ihnen bleiben? Wenn wir die Antwort auf diese Frage nicht verstehen, werden wir das wahre Wesen der Kirche nie begreifen. Die Antwort ist findet sich – wie ein roter Faden – in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums; und es wäre gut, wenigstens einmal nacheinander die Verse zu hören, in denen sie zum dominierenden Ton wird. Tun wir es mit der Aufmerksamkeit und dem Bangen, mit denen Kinder das Testament ihres Vaters über das wertvollste Gut hören, das er ihnen hinterlassen wird:

„Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird“ (Joh 14:16-17).

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14:26).

“Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen. Und auch ihr legt Zeugnis ab, weil ihr von Anfang an bei mir seid“ (Joh 15: 26-27).

“Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16:7).

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden“ (Joh 16:12-14).

Aber was, besser gesagt, wer ist der Heilige Geist, den Jesus verspricht? Ist er es oder ein anderer? Wenn er es selbst ist, warum sagt er dann in der dritten Person: „Wenn der Heilige Geist kommt...“, wenn es jemand anderer ist, warum sagt er dann in der ersten Person: „Ich werde zu euch kommen“? Wir berühren das Geheimnis zwischen dem Auferstandenen und seinem Geist. Es ist eine Beziehung, die so eng und geheimnisvoll ist, dass der heilige Paulus sie manchmal einfach zu identifizieren scheint. Er schreibt: „*Der Herr aber ist der Geist*“, aber dann fügt er schnell hinzu: „*Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit*“ (2 Kor 3:17). Wenn es der *Geist des Herrn* ist, kann es nicht einfach nur der Herr sein.

Die Antwort der Schrift lautet, dass der Heilige Geist mit der Erlösung zum „Geist Christi“ geworden ist; es ist die Art und Weise, in der der Auferstandene – nachdem er „*dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten*“ (Röm 1:4) – nun in der Kirche und der Welt wirkt. Deshalb kann er zu den Jüngern sagen: „Es ist gut, dass ich fortgehe“, und hinzufügen: „Aber ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“.

Wir müssen uns von einer Vorstellung der Kirche befreien, die im Bewusstsein vieler Gläubiger vorherrschend geworden ist. Ich nenne es ein deistisches oder kartesisches Bild, weil es mit der kartesischen deistischen Vorstellung verwandt ist. Wie wurde die Beziehung zwischen Gott und der Welt in dieser Vorstellung aufgefasst? Mehr oder weniger so: Gott hat die Welt zuerst geschaffen und sich dann zurückgezogen, um sie sich nach den Gesetzen entwickeln zu lassen, die er ihre gegeben hatte – wie eine Uhr, die so sehr aufgezogen wurde, dass sie unendlich lange von selber läuft. Jeder neue Eingriff Gottes würde diese Ordnung stören, weshalb Wunder als unzulässig gelten. Gott würde bei der Erschaffung der Welt wie jemand handeln, der einen leichten Luftballon in die Luft steigen lässt, während er selber auf dem Boden bleibt.

Was bedeutet diese Vorstellung in Bezug auf die Kirche? Sie bedeutet, dass Christus die Kirche gründete, sie mit allen hierarchischen und sakramentalen Strukturen ausstattete, die sie zum Funktionieren brauchte, und sie dann verließ, indem er sich im Moment der Himmelfahrt in seinen Himmel zurückzog. Wie jemand, der ein kleines Boot ins Meer stößt und sich dann vom Ufer entfernt.

Aber so ist das nicht! Jesus hat das Boot bestiegen und sitzt drinnen. Seine letzten Worte bei Matthäus müssen ernst genommen werden: „*Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28:20). Bei jedem neuen Sturm, auch beim jetzigen, wiederholt er, was er den Aposteln bei der Episode der Stillung des Sturmes gesagt hat: „*Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?*“ (Mt 8:26). Bin ich nicht hier bei euch? Kann ich untergehen? Kann der, der das Meer geschaffen hat, im Meer untergehen?

Mit Freude habe ich festgestellt, dass im *Annuario Pontificio* unter dem Namen des Papstes nur der Titel „Bischof von Rom“ steht; alle anderen Titel – Stellvertreter Jesu Christi, Oberster Pontifex der Weltkirche, Primas von Italien, usw. – werden auf der nächsten Seite als „historische Titel“ angeführt. Das scheint mit richtig zu sein, besonders im Hinblick auf den „Stellvertreter Jesu Christi“. Der Stellvertreter ist derjenige, der den Platz des Chefs in dessen Abwesenheit einnimmt, aber Jesus war nie abwesend und wird nie abwesend von seiner Kirche sein. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung wurde er „*das Haupt, der Leib aber ist die Kirche*“ (Kol 1:18) und wird es bis zum Ende der Welt bleiben, der wahre und einzige Herr der Kirche.

Seine Gegenwart ist nicht sozusagen moralisch und beabsichtigend, es ist keine stellvertretende Herrschaft. Wenn wir bei einem Ereignis nicht persönlich anwesend sein

können, sagen wir gewöhnlich: „Ich werde geistig anwesend sein“, was für diejenigen, die uns eingeladen haben, nicht sehr tröstlich und hilfreich ist. Wenn wir von Jesus sagen, dass er „geistig“ anwesend ist, dann ist diese geistige Anwesenheit nicht eine weniger starke Form als die physische, sondern unendlich realer und wirksamer. Es ist die Gegenwart des Auferstandenen, der in der Kraft des Geistes zu jeder Zeit und an jedem Ort wirkt und der in uns handelt.

Wenn in der gegenwärtigen Situation der wachsenden Energiekrise die Existenz einer neuen unerschöpflichen Energiequelle entdeckt würde, wenn wir endlich herausfänden, wie wir die Sonnenenergie nach Belieben und ohne negative Auswirkungen nutzen könnten, welche Erleichterung wäre das für die ganze Menschheit! Nun, die Kirche hat in ihrem Bereich eine ähnliche unerschöpfliche Energiequelle – die „Kraft von oben“ – das ist der Heilige Geist. Jesus konnte von ihm sagen: *„Bis jetzt habt ihr noch um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist“* (Joh 16:24).

Es gibt einen Moment in der Heilsgeschichte, der stark an die Worte Jesu beim Letzen Abendmahl erinnert. Es ist das Wort, das durch den Propheten Haggai erging. Hören wir es an:

“Am einundzwanzigsten Tag des siebten Monats, erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai: Sag zu Serubbabel, dem Sohn Schealtiëls, dem Statthalter von Juda, und zum Hohepriester Jehoschua, dem Sohn des Jozadak, und zu denen, die vom Volk übrig sind: Wer ist unter euch noch übrig, der diesen Tempel in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr ihn jetzt? Erscheint er euch nicht wie ein Nichts? Aber nun fasse Mut, Serubbabel - Spruch des HERRN -, fasse Mut, Hohepriester Jehoschua, Sohn des Jozadak, fass Mut, alles Volk des Landes - Spruch des HERRN -, und macht euch an die Arbeit! Denn ich bin bei euch - Spruch des HERRN der Heerscharen, - wie ich im Bund mit euch bei eurem Auszug aus Ägypten versprochen habe - und mein Geist bleibt in eurer Mitte. Fürchtet euch nicht!“ (Hag 2:1-5).

Es ist einer der wenigen Texte des Alten Testaments, der mit großer Genauigkeit datiert werden kann – 17. Oktober 520 v. Chr. - Scheint es uns nicht, dass die Worte Haggais die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche und in vielerlei Hinsicht die der gesamten Christenheit beschreiben? Diejenigen von uns, die alt genug sind, erinnern sich mit einer gewissen Nostalgie an die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Kirchen füllten sich an den Sonntagen; Hochzeiten und Taufen fanden in den Pfarreien statt; in den Seminaren und Noviziaten gab es eine Fülle von Berufungen... „Aber in welche Zustand sehen wir sie jetzt?“ könnten wir mit Haggai sagen. Es lohnt sich nicht, die Liste der gegenwärtigen Übel zu wiederholen, derer, die sich nicht von den Ruinen des alten Roms unterscheiden, die wir überall in dieser Stadt finden.

Nicht alles, was einst glänzte und dem wir heute nachtrauern, war Gold. Wenn alles Gold gewesen wäre, wenn jene vollen Seminare heilige Priester hervorgebracht hätten und die ihnen vermittelte traditionelle Ausbildung solide und wahrhaftig gewesen wäre, dann hätten wir heute nicht so viele Skandale zu beklagen... Aber darüber brauchen wir hier nicht zu reden und ich bin sicher nicht die am meisten qualifizierte Person, dies zu tun. Worauf ich Wert lege, ist die Ermahnung, die der Prophet damals an das Volk Israel richtete. Er ermahnte sie nicht, sich selbst zu bemitleiden, zu resignieren und auf das Schlimmste gefasst zu sein. Nein, er sagte wie Jesus: „Fasst Mut und macht euch an die Arbeit, denn ich bin mit euch - Spruch des Herrn – mein Geist wird mit euch sein!“

Aber seid vorsichtig! Nochmals, das ist kein vages und leeres „Fasst Mut!“. Der Prophet hatte zuvor gesagt, was „die Aufgabe“ ist, die sie zu erledigen haben. Und da es uns sehr betrifft, hören wir auch das vorherige Wort Haggais an das Volk und seine Führer:

„So spricht der HERR der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Haus des HERRN aufzubauen. Da erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai: Ist etwa die Zeit gekommen, dass ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, während dieses Haus in Trümmern liegt? Nun aber spricht der HERR der Heerscharen: Überlegt doch, wie es euch geht! Ihr sät viel und erntet wenig; ihr esst und werdet nicht satt; ihr trinkt, aber zum Betrinken reicht es euch nicht; ihr zieht Kleider an, aber sie halten nicht warm, und wer etwas verdient, verdient es für einen löcherigen Beutel. So spricht der HERR der Heerscharen: Überlegt also, wie es euch geht! Geht ins Gebirge, schafft Holz herbei und baut den Tempel wieder auf! Das würde mir gefallen und mich ehren, spricht der HERR“ (Hag 1:2-8).

Einmal ausgesprochen wird das Wort Gottes jedes Mal, wenn es verkündet wird, aktiv und lebendig. Es ist nicht einfach ein biblisches Zitat. Wir sind jetzt „dieses Volk“, an das das Wort Gottes gerichtet ist. Was sind heute für uns die „gut getäfelten Häuser“, in denen wir versucht sind, beschaulich sitzen zu bleiben? Ich sehe drei konzentrische Häuser, eines im anderen, aus denen wir hinausgehen müssen, um den Berg zu besteigen und das Haus Gottes wieder aufzubauen.

Das erste Haus, gut getäfelt, gepflegt und eingerichtet, ist mein „Ich“ – mein Komfort, meine Ehre, meine Stellung in der Gesellschaft oder in der Kirche. Das ist die am schwersten einzureißende Mauer. Es ist so leicht, meine Ehre mit der Ehre Gottes und der Kirche zu verwechseln, die Bindung an meine Ideen mit der Bindung an die reine und einfache Wahrheit. Derjenige, der spricht, denkt nicht, dass er eine Ausnahme ist. Wir bleiben in unserer Schale wie eine Seidenraupe in ihrem Kokon: Rundherum ist Seide, aber wenn die Seidenraupe die Hülle nicht sprengt, bleibt sie eine Raupe und wird nie ein frei fliegender Schmetterling

Aber lassen wir dieses Thema beiseite, es gibt so viele Gelegenheiten davon zu hören. Das gut getäfelte zweite Zuhause, von dem ich ausziehen soll, um im „Haus des Herrn“ zu arbeiten, ist meine Pfarrei, meine Ordensgemeinschaft, kirchliche Bewegung oder Vereinigung, meine Ortskirche, meine Diözese... Wir dürfen das nicht verwechseln. Wehe uns, wenn wir keine Liebe und Verbundenheit mit diesen besonderen Realitäten hätten, in die uns der Herr gestellt hat und für die wir vielleicht Verantwortung tragen. Das Böse besteht darin, sie absolut zu setzen, nichts außerhalb davon in Betracht zu ziehen, sich für nichts anderes zu interessieren und diejenigen kritisieren und verachten, die nicht zu unserer Realität gehören. Kurz gesagt, die Katholizität der Kirche aus den Augen zu verlieren und zu vergessen, was der Heilige Vater oft sagt, nämlich dass „das Ganze größer ist als der Teil“. Wir sind ein Leib, der Leib Christi, und wie Paulus sagt: *„Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“* (1 Kor 12:26). Auch dazu soll die Synode dienen: uns die Probleme und Freuden der gesamten katholischen Kirche bewusst zu machen und uns daran teilhaben zu lassen.

Aber kommen wir jetzt zum dritten gut getäfelten Haus. Hier herauszukommen wird uns besonders durch die Tatsache erschwert, dass uns Jahrhunderte lang gelehrt wurde, dass schon das Hinausschauen eine Sünde und ein Verrat wäre. Unlängst las ich anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen das Zeugnis einer katholischen Frau aus einem gemischt-religiösen Land. Ihr Pfarrer pflegte die Gemeinde zu lehren, dass schon das bloße Betreten einer protestantischen Kirche eine Todsünde sei. Und ich nehme an, dass auf der anderen Seite des Zaunes dasselbe über das Betreten einer katholischen Kirche gesagt wurde.

Ich spreche natürlich über das gut getäfelte Haus, das die besondere christliche Konfession ist, der wir angehören. Ich tue dies in der noch frischen Erinnerung an das außergewöhnliche und prophetische Ereignis des ökumenischen Treffens im Südsudan im vergangenen Februar. Wir sind alle überzeugt, dass ein Teil der Schwäche unserer Evangelisierung und des Handelns in der Welt auf die Spaltung und den gegenseitigen Kampf zwischen Christen zurückzuführen ist. Was Gott in Haggai sagt, ist immer noch aktuell:

„Ihr habt viel erhofft, doch siehe, es wurde wenig; und wenn ihr es nach Hause brachtet, blies ich es weg. Warum wohl? - Spruch des HERRN der Heerscharen. Weil mein Haus in Trümmern liegt, während jeder von euch für sein eigenes Haus rennt! (Hag 1:9).

Jesus sagte zu Petrus: *„Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“* (Mt 16:18). Er sagte nicht: *„Ich werde meine Kirchen bauen.“* Es muss ein Empfinden dafür geben, dass in dem, was Jesus *„meine Kirche“* nennt, alle an ihn Glaubenden und alle Getauften umfasst sind. Der Apostel Paulus hat eine Formulierung, die diese Aufgabe, alle die an Christus glauben zu umfassen, erfüllen könnte: Am Beginn seines ersten Briefes an die Korinther erweitert er seinen Gruß an *„alle, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus überall anrufen, bei ihnen und bei uns“* (1 Kor 1:2). [Anm.: In der zitierten englischen Bibelübersetzung und in manchen deutschen Bibelausgaben heißt es am Schluss anstelle von *„bei ihnen und bei uns“* - *„den Namen ihres und unseres Herrn.“*]

Natürlich können wir uns nicht mit dieser sehr weiten, aber allzu vagen Einheit zufrieden geben. Und das rechtfertigt das Engagement und die Diskussion, auch die lehrmäßige, zwischen den Kirchen. Aber wir können auch nicht diese grundlegende Einheit verachten und missachten, die darin besteht, sich auf denselben Herrn Jesus Christus zu berufen. Wer an den Sohn Gottes glaubt, glaubt auch an den Vater und den Heiligen Geist. Es ist sehr wahr, was schon bei mehreren Gelegenheiten wiederholt wurde: *„Was uns eint, ist wichtiger als das, was uns trennt.“*

Es gibt Fälle, in denen wir nicht umhin können, den Gebrauch des Namens Jesu und die Art und Weise, in der das Evangelium verkündet wird, zu missbilligen. In solchen Fällen kann uns das, was der heilige Paulus über einige schrieb, die das Evangelium *„aus Streitsucht, nicht in redlicher Gesinnung“* verkünden, helfen, die Ablehnung zu überwinden. *„Aber was liegt daran?“* Er schrieb an die Philipper: *„Auf jede Weise, ob vorgetäuscht oder in Wahrheit, wird Christus verkündet und darüber freue ich mich“* (Phil 1:16-18). Ganz zu schweigen davon, dass auch Christen anderer Konfessionen bei uns Katholiken Dinge finden, die sie nicht gutheißen können.

Das Wort des Haggai über den neuen, wieder aufgebauten Tempel endet mit einer strahlenden Verheißung: *„Die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere, spricht der HERR der Heerscharen. Und an diesem Ort schenke ich Frieden - Spruch des HERRN der Heerscharen“* (Hag 2:9). Wir wagen nicht zu sagen, dass sich diese Prophezeiung auch bei uns erfüllen wird und dass das Haus Gottes – die Kirche der Zukunft – herrlicher sein wird als das der Vergangenheit, dem wir jetzt nachtrauern; wir können jedoch darauf hoffen und Gott in einem Geist der Demut und Reue darum bitten.

In dieser Hinsicht gibt es einige ermutigende Zeichen, eines der offensichtlichsten ist das Streben nach Einheit unter den Christen. In einem Interview mit einem katholischen Journalisten auf der Rückreise vom Südsudan sagte Erzbischof Justin Welby: *„Wenn die Kirchen zusammenarbeiten – die in der Vergangenheit buchstäblich verfeindet waren, sich gegenseitig angriffen, ihre Priester verbannten und sich gegenseitig auf das Schärfste verurteilten – wenn das der Fall ist, dann geschieht etwas auf der geistlichen Ebene. Es geschieht eine Freisetzung des Heiligen Geistes und das gibt mir große Hoffnung.“* [1]

Die Prophetie des Haggai, die ich kommentiert habe, Ehrwürdige Väter, Brüder und Schwestern, ist mit einer persönlichen Erinnerung verbunden, und ich bitte um Verzeihung, wenn ich es wage, sie heute wieder in Erinnerung zu rufen, obwohl einige von Ihnen sie vielleicht schon von mir gehört haben. Ich tue dies in der Gewissheit, dass das prophetische Wort jedes Mal, wenn es verkündet und im Glauben gehört wird, seine Fülle des Vertrauens und der Hoffnung freisetzt.

An dem Tag, als mir mein Generaloberer erlaubte, meinen Lehrauftrag an der katholischen Universität Mailand aufzugeben und mich ganz der Predigt zu widmen, war genau diese Stelle im Stundengebet. Nachdem ich das Offizium gebetet hatte, kam ich hierher nach St. Peter. Ich wollte den Apostel bitten, meinen neuen Dienst zu segnen. An einem bestimmten Punkt, als ich auf dem Platz stand, kam mir dieses Wort Gottes eindringlich wieder in den Sinn. Ich wandte mich dem Fenster des Papstes im Apostolischen Palast zu und begann laut zu rufen: „Fasse Mut, Johannes Paul II, fasst Mut, ihr Kardinäle, Bischöfe und das ganze Volk Gottes, und arbeitet, denn ich bin mit euch, spricht der Herr.“ Das war einfach, denn es regnete und es war niemand in der Nähe.

Einige Monate später wurde ich jedoch zum Prediger des Päpstlichen Hauses ernannt und fand mich am Beginn der Fastenzeit in der Gegenwart des Papstes wieder. Dieses Wort hallte in mir wider, nicht als Zitat und Erinnerung, sondern als lebendiges Wort für diesen Moment. Ich erzählte, was ich an jenem Tag am Petersplatz getan hatte. Dann wandte ich mich an den Papst, der zu dieser Zeit die Predigt aus einer Seitenkapelle verfolgte und wiederholte eindringlich die Worte Haggais: „Fasse Mut, Johannes Paul II, fasst Mut, ihr Kardinäle, Bischöfe und das ganze Volk Gottes, und macht euch an die Arbeit, denn ich bin mit euch, spricht der Herr. Mein Geist wird mit euch sein.“ Und die Reaktion darauf hat mir gezeigt, dass die Worte gegeben haben, was sie versprochen: nämlich Mut. (Auch wenn Johannes Paul II der letzte Mensch auf der Erde war, der dazu ermahnt werden musste, Mut zu haben!)

Heute wage ich es, dieses Wort erneut zu verkünden, weil ich weiß, dass es nicht nur ein Zitat ist, sondern ein immer lebendiges Wort, das immer bewirkt, was es verheißt. Deshalb: „Mut, Papst Franziskus, Mut, liebe Kardinäle, Bischöfe, Priester und Gläubige der katholischen Kirche, und arbeitet, denn ich bin mit euch, spricht der Herr. Mein Geist wird mit euch sein!“

Referenzen

↑1 Interview mit Christopher Lamb, in “The Tablet,” 11 February 2023, S. 6.

Bild Elisabeth Obermayer

Übersetzung Elisabeth Obermayer (mit Unterstützung von DEEPL)

Charismatische Erneuerung Österreich & Südtirol

Interim. CHARIS NSC für Österreich
